Die Bärenwaage

Autor(en): **Wittwer, Eva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 281

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EVA WITTWER

Meine Grossmutter sagte einmal zu mir, bei Männern müsse man zuerst ins Regal schauen, da erkenne man ihren Charakter sofort. Lieblingsbücher, Musik, Filme, Kerzen, Bilder, Kakteen, Lexika, Reiseführer, Andenken, Steine und Mitbringsel erzählen mehr über den Menschen, der es eingeräumt hat, als er selbst preisgeben würde.

Bei meiner Grossmutter standen zwei Bären im Regal. Sie funkelten mich immer an, wenn das Sonnenlicht auf sie fiel. Damals schienen sie unerreichbar hoch oben, ich musste immer meine Mutter fragen, ob sie mir die Tanzbären herunterreichen könne. Eines meiner ersten Worte war «Bä»: Ich sah Bären überall. Meine Mutter stellte die zwei Bären jeweils auf den gekachelten Beistelltisch und ich kniete mich davor. Dann schubste ich einen der Bären an. Anfänglich sanft, bis ich das Vertrauen in die Kobra bekommen hatte, die die beiden Bären auf ihrem Kopf balancierte. Dann immer schneller, bis sich die Bären so schnell drehten, dass es schien, als hätte die Kobra einen Heiligenschein über sich schweben. Ich fand das unendlich faszinierend und konnte mich immer wieder in das Spiel der Tiere hineinträumen. Als meine Grossmutter starb, ging ich noch einmal durch ihr Haus und durfte mir ein Andenken aussuchen. Ich nahm die Bären mit.

Jetzt, da sie mir gehörten, wurde mir bewusst, dass ich eigentlich nichts über die Bären weiss. Ich dachte immer, sie kämen aus der Türkei, wo meine Mutter aufgewachsen ist. Auf mein Fragen hin begann sie zu erzählen: Dass die Bären aus Indien stammen, wie sie von dort in die Türkei und ins Regal meiner Grossmutter kamen und was es mit ihnen auf sich hat.

Heute noch können mich die Bären in ihren Bann ziehen, meine Gedanken einfrieren und mir eine hypnoseartige Pause vom Grossstadtlärm und Alltagsstress bieten. Jetzt aber führen sie mich nicht nur zurück in die Fantasiewelt meiner Kindheit, sondern lassen mich auch eine Nähe zu meiner Mutter und Grossmutter spüren. Ich muss sie nur aus dem Regal nehmen und sachte anstossen. Sie stehen neben dem Duden, den zehn *Friends*-Staffeln, den Reiseführern, meinem Sparschwein, der gelben Reclamreihe und dem Bild von meinem ersten Schulball.

Die Bärenwaage